

DE PLATTDÜÜTSCH ECK

Wunnerwelt



Detlef Kolze
un sien Blick up de Welt

De Fru will na de annere Siet vun de Straat. Se drückt op den lütten Kasten an den Ampelmast - un in'n sülbigen Oogenblick springt dat Licht vun Root op Gröön. De Fru dröfft loos lopen. Se is verbaast, so fix harr se sik dat gaar nich vörstellt.

Een Mann dammelt de Straat langs. He simmeleert över'n oolen Knütten. Door mutt doch 'n Dreih an to kriegen sien, denkt he. Miteens geiht em 'n Licht op un he weet, wat he doon mutt. Vergnöögt weiht he mit de Arms döör de Luft, un in 'n sülbigen Oogenblick geiht dat Licht an all de Lampen op de Straat an.

Sowat gifft dat, un wi wunnert uus oftins över düd vigeliensche Tosamenfallen vun twee Saken, de afsluuts nix mit'n anner to kriegen hebbt. Denn de Fru an de Ampel harr op jichenseen Kasten rop drückt, de gaar nix mit dat Wesseln vun Root na Gröön to doon hett. Dat is bloots de Kasten för den Summtoon, dat ook de Lüüd Bescheid weet, de nich so goot kieken köönt. Man de Fru weer afsluuts seker, dat se sülbens mit ehr Drücken för de grööne Ampel sorgt harr.

Bi den Mann op de Straat weer dat nich anners. Dat sien Infall nix doormit to kriegen harr, dat jüst in düssen Momang dat Licht op de Straat angüng, dat versteiht sik. Un liekers blifft door so'n heemlich Geföhl, dat door jichenswat achter steken kunn.

Jüst sowat passeert ook in uuse poliit-sche Welt jümmers woller. Door sünd twee Saken, de to glike Tiet passeert, un veele Minschen glööv, dat se worrafftig tosamenghangt un dat de eene Saak de Ursaak för de annere Saak is.

Bloots as Bispill: De Polizei vermellt, dat in't verleden Jahr mehr Inbrekers ünnerwegens weern. To glike Tiet hebbt wi in uus Daagblatt lesen, dat mehr Flüchtlinge ankamen sünd. Aha, seggt wi, door hebbt wi dat.

Man dat stimmt nich. De Experten op düd Rebeet köönt uus dat verklaren: Twüschen düsse beiden Saken gifft dat keen worrafftig Tosamenhang. Se sünd bloots to glike Tiet passeert.

Dat is jüst so, as in de Aadbaar-Geschicht: Wi leest, dat in't verleden Jahr woller veel mehr Störk in uuse Gegend leevt hebbt. Un wi leest ook, dat in't verleden Jahr woller mehr Kinner op de Welt kamen sünd as in de Jahren vörher.

As Kinner hebbt wi dat fröhner noch leert, dat de Stork de Kinner bringt. Man nu weet wi, woans dat funkscheneert.

Wenn twee Saken to glike Tiet passeert, heet dat noch nich, dat se ook worrafftig tosamenghangt. Dünnerslag, sä de Oole, dat kann 'n sik ja woll maal maken.

Un he hau mit 'n Knall op'n Disch. In'n sülbigen Oogenblick kunn he in sien Feernsehkasten sehen, dat in Schinesien de famöse Sack Reis ümfallen dä.

De Welt is vull vun Wunner, grummel de Oole. Een groot Wunner is, dat so veele Minschen sik jümmers noch wat vormöken laat un dat se nich begriepen wüllt, dat to glike Tiet nich automaatsch tosamenghangen bedüden deit.

AUTO-UNFALL

Seehundbetreuer stirbt

Butjadingen. Ein Mitarbeiter der Seehund-Auffangstation in Butjadingen ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Wie die Polizei mitteilte, hatte er am Freitagabend zwei Heuler, eingefangen. Als er mit seinem Wagen wegfahren wollte, gab er plötzlich Vollgas und prallte gegen eine Wand. Helfer versuchten, ihn zu reanimieren, aber er starb noch an der Unfallstelle. Möglicherweise waren gesundheitliche Probleme die Ursache für den Unfall. DPA

AUTO STÜRZT IN KANAL

Vier Tote

Coevorden. In den Niederlanden sind nahe der niedersächsischen Grenze vier Menschen ums Leben gekommen, als ihr Auto von der Straße abgekommen und in einem Kanal untergegangen ist. Drei Erwachsene und ein Kind seien bei dem Unfall bei der Stadt Coevorden in der Provinz Drenthe am Samstag gestorben, teilte die Polizei mit. Rettungskräfte hätten sie zwar noch aus dem Wasser geholt, die Verunglückten konnten aber nicht mehr wiederbelebt werden. DPA

KOLLISION

Zwei Schwerverletzte

Belm. Bei einem Autounfall in Belm (Landkreis Osnabrück) sind in der Nacht zum Samstag zwei Menschen schwer verletzt worden. Ein 23 Jahre alter Autofahrer kam nach Angaben der Polizei in einer Rechtskurve von der Fahrbahn ab und prallte mit einem entgegenkommenden Kleintransporter zusammen. Der 46 Jahre alte Fahrer des Lkw und der Autofahrer erlitten schwere Verletzungen. Zwei Beifahrer des 23-Jährigen wurden leicht verletzt. Die Unfallursache war zunächst unklar. DPA



Marineschiff zurück im Heimathafen

Buntes Treiben an Bord des Einsatzgruppenversorgers „Frankfurt am Main“. Nach sechsmonatigem Einsatz im Mittelmeer ist das Marineschiff wieder in seinem Heimatstützpunkt. Der Versorger legte am Samstag in Wilhelmshaven an. Der Versorger hatte den Auftrag der EU, zusammen mit anderen Kriegsschiffen gegen Schleusernetzwerke vorzugehen. Daneben gehörte die Rettung von Schiffbrüchigen zu den Operationszielen. Bei der internationalen Operation „Sophia“ werden das Seegebiet und der Luftraum zwischen der italienischen und libyschen Küste überwacht. Die „Frankfurt am Main“ rettete dabei insgesamt mehr als 4430 Flüchtlinge aus Seenot und übergab sie an italienische Behörden. DPA-FOTO: DPA

„Das war doch damals so üblich“

Ärztinnen töteten bis 1945 Kinder mit der Giftspritze – der späteren Karriere schadete das nicht

VON JOACHIM GÖRES

Celle. Martin Kirschstein ist Leiter der Celler Kinderklinik. Nicht selten wird er von Großeltern seiner Patienten auf seine tüchtige Vor-Vorgängerin Helene Darges-Sonnemann angesprochen. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1998 gehörte sie in Celle zu den lokalen Größen, mit der man sich gerne umgab. Flecken bekam ihr Bild, nachdem der Celler Journalist Andreas Babel über die Tötung von mindestens 56 Kindern zwischen 1940 und 1945 im Hamburger Kinderkrankenhaus Rothenburgsort (KKR) berichtet hatte. Eine der Ärztinnen, die die geistig und körperlich behinderten Kinder zu Tode spritzten: Helene Sonnemann.

Die Mädchen und Jungen wurden auf der Grundlage des Euthanasie-Erlasses von 1939 umgebracht. Danach sollte „unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden“. In Berlin entschieden Mediziner anhand der Krankenhausberichte darüber, für welche Kinder eine „Ermächtigung“ gegeben wurde – dies war das Todesurteil für mehr als 5000 Mädchen und Jungen, ausgeführt von Medizinern an 31

Kinderfachabteilungen im Deutschen Reich.

Nach Kriegsende nahm das Landgericht Hamburg Ermittlungen wegen der Tötungen am KKR auf, doch zu einer Anklage gegen den Leiter Wilhelm Bayer und elf an den Morden beteiligten Medizinerinnen kam es nicht – sie konnten nach Ansicht der Juristen nicht das Unrecht ihrer Handlungen erkennen. In dem 2015 veröffentlichten Buch „Kindermord im Krankenhaus“ hat sich Babel auf die Spur der inzwischen verstorbenen Täterinnen begeben: Was waren ihre Motive? Wie verlief ihre medizinische Karriere nach 1945? Wie haben sie sich nach dem Krieg geäußert? Der Autor hat fünf Jahre lang Akten und wissenschaftliche Arbeiten zum Thema studiert und mit vielen Menschen gesprochen.

„In der Mehrzahl machten die Frauen mit, ohne wirklichen Zwang (...), geleitet von Karrierestreben und unbedingtem Gehorsam. Und wohl auch, weil sie davon überzeugt waren, das Richtige zu tun, nämlich weniger ‚wertvolle‘ Menschen zugunsten derjenigen zu beseitigen, die es ohne sie leichter haben würden“, so Babels Eindruck. Typisch für diese Einstellung ohne jegliche Reue ist Helene Sonnemann, die stellvertre-

tende KKR-Leiterin, die laut Ermittlungsakten zwölf Kinder mit dem Schlafmittel Luminal tötete. Bei den Befragungen durch die Staatsanwaltschaft räumte sie wie auch die anderen Ärztinnen die Tötungen ein und rechtfertigte sie. So tötete sie den einjährigen Werner Nohr wegen seines Down-Syndroms im Jahre 1942 mit einer Spitze – bis zu drei Tage konnte der Todeskampf dauern. Die Eltern bekamen die Mitteilung, dass ihr Kind an einer Krankheit gestorben sei.

Dem Erfolg schadete das nicht: Sonnemann wurde 1951 Leiterin der Kinderklinik Celle. Ein Jahr später heiratete sie den ehemaligen Hitler-Adjutanten Fritz Darges und nahm den Namen Darges-Sonnemann an. Bei ihrer Verabschiedung in den Ruhestand 1976 lautete ihr berufliches Fazit: „Das Ziel ist ohne Unfall erreicht.“ In ihrem Geburtsort Flensburg wurde sie 1986 als Festrednerin zur 100-Jahrfeier in ihre einstige Schule eingeladen. Ihr Anliegen in der Ansprache an die Schüler: „Die junge Generation zu zusätzlichen Leistungen anspornen.“

Ein Neffe erinnert sich an Gespräche mit seiner Tante zur Euthanasie und zitiert sie mit den Worten: „Ich habe doch nichts Schlimmes gemacht. Das war doch damals so üblich.“ Sonnemanns Einstellung änderte sich auch in der Nachkriegszeit nicht. Einer Mutter eines behinderten Mädchens empfahl sie, ihr Kind in den Durchzug zu stellen, damit es eine Lungenentzündung bekommt und stirbt. Ein folgenreicher Ratschlag: Die Mutter erstickte ihr Kind mit einem Kissen – kurz vor ihrem Tod im Jahr 2011 gestand sie die Tat.

Wie Sonnemann konnten alle anderen Medizinerinnen nach dem Krieg weiter in ihrem Beruf arbeiten – die Hamburger Ärztekammer lehnte 1961 den Entzug ihrer Zulassung ab. KKR-Leiter Wilhelm Bayer, auf dessen Betreiben in Rothenburgsort die Tötung von behinderten Kindern praktiziert wurde, sah sich dennoch als Opfer, weil er nach 1945 kein Krankenhaus mehr leiten, sondern „nur“ noch in seiner Praxis als Kinderarzt tätig sein konnte. Im Gegensatz zu

NSDAP-Mitglied Sonnemann kann bei anderen Ärztinnen nur über ihre Motive für die Beteiligung an den Morden spekuliert werden, für die sie mit einer Sonderzulage

belohnt wurden. Nach dem Krieg haben sie darüber selten gesprochen. Nur zwei der elf Frauen hatten Kinder. Auffallend ist, dass die meisten Befragten heute Verständnis für die Verwandten zeigen („Kann man sich ja heute gar nicht mehr vorstellen, unter welchem Druck die standen“).

Verweigerung war möglich – das zeigen die Kapitel über die vier KKR-Ärztinnen, die sich nicht an den Morden beteiligten. Da wird von eigenständigen Frauen berichtet, für die die Sorge um die ihnen anvertrauten Kinder an erster Stelle stand. Einige schöpften ihre Widerstandskraft aus tiefer Religiosität. Liesel Deidesheimer lehnte die ihr angetragene NSDAP-Mitgliedschaft ab und wurde deswegen vorübergehend ins Studentenland an eine Heilanstalt für Lungenkranke versetzt.

Margarita van der Borg bewarb sich nach wenigen Monaten vom KKR weg an ein anderes Krankenhaus. Vorher hatte man sie in Rothenburgsort unter Druck gesetzt, um sie zum Mitmachen zu bewegen. Für ihren Sohn ist nicht entscheidend, ob ein Mediziner damals unter Druck oder Zwang zum Morden bereit war: „Würden Sie das einem Arzt verzeihen, wenn er Ihr Kind getötet hätte, nur weil er dazu gezwungen worden ist?“

Heute befindet sich im einstigen Krankenhausgebäude in der Marckmannstraße das Institut für Hygiene und Umwelt. Davor sind Stolpersteine für die ermordeten Kinder verlegt. Vermutlich kamen hier noch viel mehr Mädchen und Jungen ums Leben – davon ist der Psychiater Marc Burlon überzeugt, der für seine Dissertation über das KKR viele Akten nicht einsehen konnte, weil sie im Krieg verloren gingen.

Auf die bis heute wohlwollenden Kommentare zum Wirken von Darges-Sonnemann in der Celler Kinderklinik hat der Leiter Professor Kirschstein seine eigenen Schlüsse gezogen – dort soll im kommenden Jahr eine Ausstellung zum Thema Euthanasie zu sehen sein.



Autor Andreas Babel



Helene Darges-Sonnemann (Bildmitte) gehörte in Celle bis zu ihrem Tod 1998 zu den lokalen Größen. In der Nazi-Zeit ließ sie geistig und körperlich behinderte Kinder töten. FOTOS: ANDREAS BABEL

Raubsaurier im Norden

Wissenschaftler werten Zahnfunde aus

VON OLIVER PIETSCHMANN

Hannover. Fleischfressende Dinosauriergiganten lebten vor rund 150 Millionen Jahren auch im Norden Deutschlands. Galt bislang, dass solche Raubsaurier aufgrund der Beschaffenheit der Erdoberfläche im Norden eher selten waren, haben Wissenschaftler nun Funde untersucht, die auf eine Vielzahl dieser Tiere hinweisen.

Wissenschaftler des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Europasaurus-Projektes untersuchten mikroskopisch kleine Einzelzähne. „Nun steht fest, dass damals eine Vielzahl der gefährlichen Fleischfresser auch den Norden Deutschlands unsicher machte“, heißt es in einer Mitteilung des Landesmuseums Hannover, bei dem die Projektkoordination lag.

Vor rund 150 Millionen Jahren war ein Großteil Norddeutschlands von einem war-

men Meer bedeckt, in dem eher Korallen und Schnecken gediehen als solche Saurier. Die Ähnlichkeit der Lebenswelten der Raubdinosaurier im Norden mit zeitgleich entstandenen anderen Fundstellen erlaube nun Rückschlüsse auch auf Wanderungsbewegungen. „Wahrscheinlich gab es trotz der im Jura weit verbreiteten Meere temporäre Landbrücken zwischen Deutschland, Portugal und Nordamerika“, sagte Projektleiter Oliver Wings.

Die Untersuchungen ließen Rückschlüsse zu auf metergroße Raubsaurier (Theropoden) wie frühe Tyranno- oder Megalosaurier. Andere Zähne würden Hinweise auf weitere große Theropoden geben. Die Ergebnisse wurden in einer Studie zusammengefasst. Untersucht wurden Zähne aus Magazinen verschiedener naturkundlicher Museen, die in den vergangenen 200 Jahren in Steinbrüchen gesammelt wurden.

Wallfahrt zum Gnadenbild

Tausende auf der 164. Pilgerreise von Osnabrück nach Telgte

VON ELMAR STEPHAN

Osnabrück-Telgte. Hunderte Wallfahrer haben sich am frühen Sonnabendmorgen in Osnabrück auf den Weg ins münsterländische Telgte gemacht. Die Wallfahrt zwischen beiden Städten findet in diesem Jahr zum 164. Mal statt. Insgesamt erwartet Organisator Karlheinz Schomaker rund 8500 Teilnehmer aus ganz Deutschland, die die Strecke ganz oder in Teilen laufen. Das Motto lautet „Hilfe, Herz und Hoffnung“. Ziel ist das Gnadenbild der Gottesmutter Maria. Am Sonntag wird zurückgepilgert. Beendet wird die Wallfahrt am Sonntagabend in Georgsmarienhütte.

Im März 1852 hatten Osnabrücker Bürger den Wunsch geäußert, am Fest Mariä Heimsuchung eine Pilgerreise nach Telgte zum Gnadenbild zu unternehmen. In den Kriegsjahren 1864 bis 1866, 1914 bis 1918 und zwei-



Die Organisatoren der Wallfahrt rechnen mit mehreren Tausend Teilnehmern. FOTO: DPA

schen 1938 und 1944 war die Wallfahrt zwar verboten. Aber auch in diesen Zeiten machten sich viele Gläubige auf den Weg.